

Nachbarschaftsänger

Diese Novelle basiert auf einer Notiz in der Werntal-Zeitung vom Mai 1908.



Es ist schon gut hundert Jahre her, als in Müdesheim noch die edle Sitte gepflegt wurde, neugierig Fragenden etwas zum Überlegen mit auf den Weg zu geben.

Ulrich Weißenberger ging gemütlich am Montagmorgen die Dorfstraße entlang, da traf er nach einigen Metern seinen Nachbarn Johann Keul, der ihm einen guten Morgen wünschte. Johann, seines Zeichens biederer Landwirt, aber in Müdesheim als extrem neugierig verschrien, wollte wissen, was Ulrich schon so früh unterwegs zu tun habe. „Wolltest du nicht heute deinen Klee mähen? Gestern beim Wirt hast du doch etwas verlauten lassen. Und ich habe mich schon gewundert, dass ich dich bei meinem Frühstück nicht mit deinem Wagen hinausfahren sah. Gibt es denn so etwas Wichtiges, dass du in Richtung Bürgermeister gehst?“

Überlegend sah Ulrich seinen Gesprächspartner an: „Ach, nichts Besonderes. Ich wollte nur kurz zu unserem Ortsobershaupt; mit ihm einige Sachen zu besprechen.“ „Puh, erzähl mir nichts. Du gehst doch nicht einfach wegen einiger Kleinigkeiten am frühen Morgen zu ihm. Sicherlich gibt es etwas Wichtiges.“ „Hm, weißt du, eigentlich ist das ein Geheimnis. Aber dir als Nachbarn kann man es schon anvertrauen: Du sagst es bestimmt niemand weiter. Ich kann mich doch auf dich verlassen?“ Dabei wusste Ulrich genau, dass Johann sein Wissen stets auf der Zunge trug. „Aber selbstverständlich, du kennst mich doch. Ich kann schweigen wie ein Grab, wenn ich will.“ „Dabei ist ein Geheimnis beim Johann keine zehn Meter weit sicher“, dachte sich Ulrich, „wollen wir ihm

seine Neugier ein wenig austreiben.“

„Hör zu, heute Nachmittag kommt vom Bezirksamt in Karlstadt ein Examinator. Der prüft bei allen größeren Bauern die Gerüstöffnungen. Es ist in den letzten Monaten bei einigen Bauern im Bezirk zu größeren Unfällen gekommen. Und die Regierung wird jetzt rebellisch. Sie hat dem Bezirksamtmann in Karlstadt die Hammelbeine lang gezogen, damit dieser besser auf die Unfallverhütungsvorschriften achtet. Und jetzt schickt er seinen Examinator in den Dörfern herum und lässt prüfen, ob die Scheunen alle den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Aber du musst ja keine Angst haben, bei dir ist doch alles in Ordnung. So penibel wie du arbeitest, kann dir doch nichts passieren.“

„Richtig, du kennst mich. Bei mir ist alles paletti. Jeden Tag schaue ich, dass in meinem Stall und in meiner Scheune die Dinge richtig laufen. Da kann ich dem Kerl ruhig in die Augen schauen und ihm meinen Hof ohne Sorge vorzeigen.“ Schon wollte sich Johann eilig auf den Weg machen, als ihn Ulrich am Kittel zog: „Halt, das war nicht alles. Neben den Gerüstöffnungen muss der Examinator auch die Futterschneidmaschinen prüfen. Die Distriktsverwaltungen mosern, weil so viele Bauern und Knechte im Krankenhaus behandelt werden müssen, nachdem ihnen beim Futter schneiden ein Daumen oder ein Finger verloren ging.“ Dazu muss man bemerken, dass die Krankenhäuser von den Distriktsverwaltungen bezahlt wurden und die Bauern Krankenversicherungsbeiträge für Knechte und Mägde an diese Verwaltungen zu bezahlen hatten.

„Ach was!“, meinte Johann, „auch das ist bei mir kein Problem. Zwar ist meine Futterschneidmaschine schon zwanzig Jahre alt, doch die ist noch schwer in Ordnung. Aber jetzt habe ich es eilig. Daheim wartet eine Menge Arbeit auf mich. Ich denke, wir sehen uns heute Abend beim Wirt. Bis dahin wird der Examinator wieder fort sein und vielleicht wissen wir, wen er alles am Wickel hat.“

Noch einmal stoppte ihn Ulrich: „Warum so eilig, wenn alles in Ordnung ist. Ich wollte dir noch erzählen, dass dieser Examinator in den letzten Wochen bereits in Hessler und in Retzstadt geprüft hat. Dort hat er eine Menge Schäden festgestellt. Und die Strafen, die daraufhin verhängt wurden, waren nicht von Pappe. So wie ich von einem dortigen Freund weiß, fingen die Strafen bei fünf Mark an und gingen bis zu zwanzig Mark. Das ist eine Menge Heu, mein Guter.“ Jetzt hatte es Johann noch eiliger fortzukommen, aber Ulrich bremste ihn noch einmal. „Aber denk daran, das ist ein Geheimnis. Dass du es ja keinem anderen weiter erzählst!“

Kaum war Ulrich um die Ecke, eilte Johann zu seinem besten Freund Michael drei Häuser weiter und berichtete von dem unheilvollen Besuch am Nachmittag. „Und die Strafen, die es da gibt; da kommt man ja von Federn auf Stroh. Verflixt und zugenäht. Eigentlich wollte ich heute nach

Arnstein fahren und dort ein paar neue Räder für meinen Leiterwagen kaufen. Aber die Gerüstöffnungen gehen vor. Himmeldonnerwetter auch noch einmal!“

Auch Michael wollte sich sofort zur Scheune begeben, aber Johann hielt ihn auf: „Stopp, aber das bleibt unter uns. Es ist nämlich ein großes Geheimnis, das mir anvertraut wurde.“ Johann war ein Mann, der wusste: Wer gibt, dem wird gegeben. Also vertraute er in der nächsten Viertelstunde noch weiteren sieben Freunden die wichtige Mitteilung an, damit auch ihm in einem solchen Fall schnellstmögliche Information zufließen möge.

Und nur wenige Minuten später hörte man in Müdesheim ein Sägen und Hämmern, dass es eine wahre Lust war. Alle suchten sich Balken und Latten, um ihre gefährlichen Löcher im Gebälk zu schließen. Und anschließend war ein Feilen und Bohren zu hören, damit die Futterschneidmaschinen wieder gefahrlos bedient werden konnten. So blitzblank sah man in Müdesheim schon lange keinen Maschinenbestand mehr, der nun eine wahre Augenweide für den Betrachter war.

Als Ulrich das hörte, kam ihm der alte Spruch ins Gedächtnis.

Der Säge und des Hammers Kraft
verbündet sah man hier,
das Rad von starker Hand gerafft,
und wälzt sich für und für.

Als Ulrich beim Mittagessen saß, fragte ihn seine Frau Katharina: „Du sag einmal, was ist denn heute los? Im ganzen Dorf wird gehämmert und gesägt, dass man es bis nach Reuchelheim hört. Gibt es denn in nächsten Tagen einen Festtag oder kommt der Bischof, dass man alles neu macht? Der Pfarrer hat nächt gar nichts erzählt. Weißt du etwas?“ Ulrich schmunzelte ein wenig. „Nichts Genaues weiß man nicht. Aber einige haben vielleicht gedacht, es wäre nicht verkehrt, wenn sie ihre Scheunen und ihre Maschinen ein wenig auf Vordermann bringen würden. Und du weißt doch: Wenn einer anfängt, schließen sich die anderen an. Der Mensch ist eben ein Herdentier.“

Nach dem Essen begab sich Ulrich, seine Pfeife schmauchend, auf die Dorfstraße. Zu seiner Freude sah er allenthalben die am Vormittag fleißigen Berufskollegen mit den Händen in den Hosentaschen feixend am Haustor stehen und auf den gestrengen Herrn wartend. Ulrich ging zu Johann und meinte: „Heute früh hast du es so eilig gehabt und jetzt stehst du so müßig herum. Hast du deine Tagesarbeit für heute schon kurz nach dem Mittagessen fertig? So kenne ich dich gar nicht.“ Verschmitzt lächelnd meinte Johann: „Ja, ja, meine Arbeit ist gemacht. Jetzt kann er

kommen, der Herr Examinator vom Bezirksamt. Er kann es sogar dem König melden, dass bei mir alles in Ordnung ist.“

Langsam ging Ulrich weiter und spätzte mit seinen Dorfkollegen, wie wohl das Wetter morgen und übermorgen sein würde. Keiner wies mit einem Wort auf den erwarteten Examinator hin – war es doch offiziell ein großes Geheimnis. Nur, als eine Stunde und dann eine weitere verging und sich niemand sehen ließ, merkten die Bäuerlein langsam, dass sie gefoppt wurden.

Ihr könnt euch vorstellen, wie es dem Johann am Abend beim Wirt ging. „Du mit deinem blöden Geheimnis! Das nächste Mal, wenn du wieder etwas so Wichtiges zu erzählen weißt, dann behalte es für dich und lass uns in Ruhe damit. Gerüstöffnungen, Futterschneidmaschinen und so ein Zeug, dass dir nichts Dümmeres eingefallen ist, du Witzbold!“ Und noch ehe Johann sein Bier halb ausgetrunken hatte, war er schon verschwunden und in den nächsten Wochen blieb sein Stuhl beim Wirt verwaist.

Udaipur, 1. Dezember 2016